Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 22 (1889)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 3.

SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG ZÜRICH SCHULAUSSTELLUNG

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 19. Januar 1889. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Die Kunst in der Schule.

III.

Entspricht die heutige Schulpraxis der eben dargelegten Auffassung von dem Wesen und dem Bildungswert der Kunst und jenen Gesetzen des Seelenlebens, welche für einen wirklichen Erfolg derselben massgebend sind? Einem schüchternen Ja setzen wir ein entschiedenes Nein entgegen.

Es wäre gegenüber Vergangenheit und Gegenwart ungerecht, verkennen zu wollen, dass es manch einem gottbegnadeten Meister der Jugendbildung, manch einer sinnigen Mutter und einem aufmerksamen Vater gelungen ist, in den ihnen anvertrauten Kinderseelen den Genuss und Einfluss des Schönen zum wirksamen Impuls für edle Gestaltung des Lebens und zu idealer, sinniger Betätigung im Berufe, wie im gesellschaftlichen Leben, werden zu lassen. Ob diese Wirkung mehr unbewusst oder klar vorbedacht erzielt wurde, ändert an der Tatsache selbst nichts. — Ja, auch am guten Willen, es zu tun, hat es weder in der Theorie, noch in der Praxis bisher gefehlt, und manch ein Erfolg begeisterten Wirkens würde im Leben sicherer sich bewährt haben, wenn nicht übermächtige feindliche Strömungen des Zufalls, des Schicksals, der Umgebung ihn zerstört oder gar in sein Gegenteil verkehrt hätten.

Dieselbe Gerechtigkeit aber gebietet uns auch, Nein zu antworten auf jene Frage, sobald wir uns die Kunstpflege im einzelnen vergegenwärtigen und uns Rechenschaft darüber geben, welche Anforderungen sie — nicht da und dort vereinzelt nur, sondern überall — in jeder Schule erfüllen sollte und könnte, und durch welche Mittel sie ihren Segen jedem Menschenkinde zu spenden vermöchte.

Um sogleich den Kernpunkt des Mangels hervorzuheben, — ohne die Schuld etwa nur andern beimessen zu wollen — muss eingestanden werden: Wir bieten der jugendlichen Seele allzuselten den *Genuss* der Kunst, viel zu häufig nur das mühsame, zumeist unfruchtbare *Geschäft*, wobei das Kind ohne wirklich selbsttätigen Anteil bleibt. Wir gewähren ihm nicht die lebendige und lebensvolle *Anschauung* als Erstes und Notwendigstes, sondern häufig nur die *abstrakten Teile*, Elemente isolirt für sich und darum bedeutungslos für seinen lebendigen Sinn.

„Dann hat es die Teile in seiner Hand,
Fehlt leider nur das geistige Band.“
(Goethe.)

Wir lehren und lernen, statt zu *beschäftigen* und dadurch zu *bilden*. Wir fangen nicht selten da an, womit wir unter Umständen aufhören könnten oder das Kind ganz verschonen sollten. — Wir unterschätzen die „verborgenen Miterzieher“, wie Waitz sie nennt, die Umgebung, die Gesellschaft, das Beispiel, und wir überschätzen zu leicht die Belehrung.

Fassen wir unter diesem Gesichtspunkt die einzelnen Richtungen der Kunst ins Auge, zunächst diejenigen, welche bisher als solche in der Schule mehr oder weniger Pflege gefunden, sodann auch diejenigen, welche bisdahin keine oder zu geringe Beachtung erfahren haben. Zu den ersten sind *Zeichnen*, *Gesang* und *Poesie*, zu den anderen die *Umgebung*, das *Bild* und das *Turnen* zu zählen.

Das *Zeichnen* wird in den meisten Lehrplänen und Schulen den Kindern der 3 ersten Jahreskurse vermeintlich nicht „zugemutet“, in Wirklichkeit aber und unverantwortlicher Weise vorenthalten. Kinder dieses Alters haben kaum an einer andern Beschäftigung mehr Freude, als an der zeichnenden Darstellung dessen, was sie alltäglich um sich her sehen und beobachten.

Erst vom 4. Schulkurse an beginnt der Unterricht in diesem Fache, freilich nun ein streng systematisches Zeichnen, wobei es sich während längerer Zeit um nichts anderes, als um *vereinzelte* Striche, Punkte, Winkel handelt, die als Elemente zur völlig korrekten Darstellung gelangen sollten, bevor „etwas“ gezeichnet werden kann. Der früher so zeichenlustige und schaffensfreudige kleine Künstler unterzieht sich mit disziplinarischer Resignation dieser Sisyphusarbeit, aber ohne Interesse an derselben, ohne Verständnis dessen, was er tun muss. Linien, abstrakte Linien — nur nicht das, was des Kindes geistiges Leben ansprechen, recht betätigen und zur bildenden Übung veranlassen könnte: Gegenstände, *Flächen* wenigstens, die in ihrer sinnlich konkreten Erscheinung für das Kind Sinn und Bedeutung haben, etwas sind, das es *anschauen*, vergleichen, *messen*, denken und *zeichnen* könnte! Die Wand, das Fenster, der Tisch im Schulzimmer schon würden reichlich Gelegenheit bieten, das Kind im genauen Auffassen der Kontur, der Gliederung und der Verhältnisse, wie in der zeichnenden Darstellung derselben zu üben. Wände und Decke des Schulzimmers, der Deckel des Schulbuches und wie viele andere Dinge mehr liefern die Objekte, an welchen das Ornament sich bietet zur Nachahmung und neuen Kombination. Pflanzen, Gerätschaften jeder Art sind leicht erhältlich, um an ihnen Symmetrie und Massverhältnisse richtig kennen und darstellen zu lernen. Statt dessen muss der Kleine kopiren und wieder kopiren, Jahr ein, Jahr aus, bis er richtig es verlernt hat, Form und Mass der Dinge selbst zu

prüfen, zu messen und mit seiner Darstellung jederzeit zu vergleichen.

Sollte damit nun etwa das Körperzeichnen, die perspektivische Darstellung zum Hauptgegenstand des Zeichenunterrichtes in der Volksschule erklärt werden? Keineswegs. Aber dass die Sache, die Wirklichkeit zum Ausgangspunkt und Mittel desselben erhoben werde, erscheint als das einzig Naturgemässe sowohl vom sachlichen, als vom formalen Standpunkte aus. Die „Kunstversuche“ des vorschulpflichtigen Jungen beweisen dies am unzweideutigsten. Er sieht ein Ganzes, nicht isolirte Linien; weil jenes ihm sachlich von Interesse ist, so erfasst er es allmälig genauer in seinem Umriss und in seiner Gliederung; er unterscheidet nun erst verschiedene Linien und versucht, dss Objekt in diesen Verhältnissen darzustellen. Warum sollte nicht dieses natürliche Bedürfnis auch in der Schule Wegleitung sein und seine Befriedigung und Bildung finden dadurch, dass von Anfang an dem Darstellungstrieb Gelegenheit zur Betätigung geboten würde? Das könnte so leicht und vorteilhaft geschehen, wenn in den drei ersten Jahreskursen die Kleinen öfter zeichnen dürften, was mit ihrem Interesse im Zusammenhang steht und geeignet ist, sie bildend zu üben im richtigen Anschauen und Darstellen der Form. Passende Gegenstände aus Schule nnd Haus, von denen manche z. B. im Anschauunsunterrichte behandelt werden und deren Umrisse und Gliederung einfach genug sind, bieten einen trefflichen Übungsstoff für Auge und Hand, deren Betätigung Sinn und Wert für das Kind hat, allmälig auch sicherer und vollkommener ausfällt und damit einen effektiven Gewinn für seine Schulung erzielt.

Wird nicht gerade auf diesem Wege der steten Vergleichung von Gegenstand und Zeichnung der Schüler von selbst dazu kommen, dem Element der Figur, der einzelnen Linie besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie genauer und richtiger anzuführen versuchen? Sind nicht damit nun die Bedingungen wirklich gegeben zu einem richtigen fachlichen Lehrgange? — Lesen Sie nach, was *Georg Hirth* in seiner jüngst in dritter Auflage erschienenen Broschüre: „Ideen über Zeichenunterricht und künstlerische Berufsbildung“ (München 1887) sagt, und Sie werden einstimmen in die Behauptung, dass der Zweck der Volksschule in fachlicher und erzieherischer Hinsicht eine wesentliche Umgestaltung des Zeichenunterrichtes zur Notwendigkeit macht. Eine solche Umgestaltung müsste vor allem das Prinzip der wirklichen Anschauung weit mehr, als bisher zur Geltung bringen durch Verwendung einfacher Gegenstände, Flächen, wirklicher Ornamente etc. zur Übung in der genauen Auffassung und richtigen Darstellung. In Anlehnung an die rein spielende Betätigung des natürlichen Darstellungstriebes im vorschulpflichtigen Alter müsste schon in der Elementarschule öfter als stille Beschäftigung das Zeichnen zur Übung gelangen, z. B. in Ersetzung des meist unfruchtbaren Abschreibens. In den obern Klassen wird auf dieser Grundlage ein systematischer Lehrgang des Unterrichts, sofern er seinen Stoff in steter „Fühlung“ mit der wirklichen Anwendung desselben behandelt, mit gutem Erfolge durchführbar werden. Hauptsache ist und bleibt in jedem Unterrichte, dass er des Kindes Selbsttätigkeit anrege, und diese ist jederzeit bedingt durch dessen Interesse. Nur was als Ganzes in seinem sinnlichen Anschauungskreise Leben und Bedeutung für das Kind hat, vermag sein Interesse anzusprechen.

Wie verhält es sich im Fache des *Gesanges?* Nicht viel besser. Wo wird da dem Kinde, das so gerne *singen hört*, diese Anschauung, der Genuss der edeln Kunst geboten? Wo und wie die Gelegenheit, selber richtig, rein und schön zu *singen?* Doch nicht in den berühmten „Elementen“ do, do, re, re, sondern im heitern, ansprechenden Kinderliede selbst liegt dieser Zauber. — Hiesse es nicht ein Unrecht an der Natur des Kindes begehen, wenn — was da und dort vorkommen soll — den kleinen Anfängern ein ganzes Jahr lang, oft noch länger, kein Gesangunterricht erteilt, kein Lied zu singen gewährt würde, angeblich, weil sie es noch nicht können. Und doch haben die meisten dieser Kleinen vor dem Eintritt in die Schule schon vielleicht tagtäglich, wenigstens recht oft sich des Singens erfreut, haben, wie die muntern Vögel im Gezweige, mit heller Stimme schon manch ein lustig Lied gesungen und waren so froh und munter und so gut dabei. Und nun sollte die Schule ihnen zum Käfig werden, wo man nicht singen darf, zum Grab des Frohmuts und der Freude! Nein, lasst sie singen, lehrt sie neue Weisen; lasst sie hören, wie man rein und richtig singt. Sollte der Lehrer selbst nicht sich getrauen — was wohl sehr zu bedauern wäre — ein einfaches Kinderlied ein-, zweimal seinen kleinen Sangesfreunden korrekt vorzutragen, nun, so verfügt er über ältere Schüler, oder in der einklassigen Schule über einige begabte Sänger, die gerne zeigen, wie man schön singen kann und dadurch auch bei andern Sangeslust erwecken.

Besondere „Übungen“ sind darum keineswegs überflüssig. Wir halten aber dafür, dass solche in den drei ersten Schulkursen beschränkt bleiben dürften auf wenig Zeit und Stoff und jedenfalls nur im engen Zusammenhang mit dem Liedergesang nach Gehör allmälig zur Ergänzung und Vervollkommnung der Ton- und Stimmbildung Verwendung finden sollten. Tonleiter- und Intervallübungen in bescheidenem Umfang und in den einfachsten rhythmischen Formen reichen für diese Stufe vollkommen aus. Auch in den obern Klassen ist der Liedgesang Zweck und Hauptsache des Unterrichts. Passende Übungen zur Ausbildung der Treffsicherheit, der Tonunterscheidung und des Lesens dienen nebenbei als besondere Mittel. Sie haben daher auch nur den geringern Anteil an der Zeit zu beanspruchen, welche dem Schulgesang eingeräumt ist. Der grössere Teil der Zeit ist jedenfalls auf das Lied zu verwenden, und dabei bietet sich reichliche Gelegenheit zur Ausarbeitung im einzelnen. Nur muss man sich auch die Mühe nehmen, dies mit aller Sorgfalt und mit gutem Geschmack zu tun. Einzel-, Abteilungs- und Chorgesang gewähren mit dem Angenehmen der Abwechslung das Nützliche der gehörigen Schulung und Ausbildung der Einzelnen, wie der Gesamtheit, und erheben das Gelernte zum sichern Eigentum, das nicht der Schulstunde allein, sondern auch dem Leben zu dienen vermag. Fassen wir das Gesagte zusammen, so ergeben sich folgende Bedingungen einer wirksamen Pflege des Gesanges in der Schule:

1) Vor allem keine Verkümmerung des Gesangunterrichts und der Übung im Gesange; er ist der Zauberstab, mit dem wir den jungen Herzen frohen Mut und Freudigkeit verschaffen.

2) Viel Gelegenheit für die Kinder, rein und schön singen zu hören.

3) Sinnige Erfassung des Textes und der Musik; nur dadurch sind beide dem Gemüt zu eigen zu machen.

4) Besondere Sorgfalt in der Pflege der Stimm- und Tonbildung; denn nur ein schöner Gesang hat bildenden Wert.

5) Fleissige Pflege und Übung des Auswendigsingens. Im freien Vortrag erst erreicht das Gemüt seine Freiheit und erhebt und belebt zur echten Kunst auch den einfachen Volksgesang! —

(Schluss folgt.)

Aufgaben für die schriftliche Patentprüfung

am Seminar Hofwyl vom letzten Herbst.

Pädagogik.

A.

Der geographische Unterricht in der Volksschule nach Zweck und Unterrichtsverfahren.

B.

Der biblische Geschichtsunterricht in der Volksschule nach Zweck und Unterrichtsverfahren.

Deutsch.

Serie A.

1. In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
(Schillers Wallenstein.)
oder dafür:
Der Jüngling reifet zum Manne;
Besser im Stillen reift er zur Tat oft, als im Geräusche
Wilden, schwankenden Lebens, das manchen Jüngling
verderbt hat.
(Göthes Hermann und Dorothea.)

2. Bedeutung Herders für die deutsche Literatur im vorigen Jahrhundert.

Serie B.

1. Ein unnützes Leben ist ein früher Tod.
(Göthes Iphigenie.)
oder dafür:
Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.
(Göthe im Tasso.)

2. Bedeutung Klopfstocks für die deutsche Literatur im vorigen Jahrhundert.

Französisch.

Jede Serie erhielt folgende Aufgaben:

1. Ein französisches Dictée von mittlerer Schwierigkeit aus Bertholet.
2. Übersetzen desselben in's Deutsche.
3. Übersetzen einiger Ausdrücke und Sätze in's Französische zur Anwendung der Declination, der Conjugation, des Defini, des Subjonctif etc.
4. Abfassen eines Briefchens oder Niederschreiben einiger Sätze über sich selber.

Mathematik.

1. Abteilung.

1. Eine der drei Seiten eines Dreiecks misst 94,85 m; die an dieser Seite liegenden Winkel betragen 83° 48′ und 57° 29′ 52″. Man berechne den Inhalt des Dreiecks.
2. Ein Kapital von 827 Fr. 50 Rp. steht zu $3^1/_2$ % auf Zinseszins. Wie hoch wächst es in 24 Jahren an?
3. Der Inhalt eines rechtwinkligen Dreiecks misst 548,75 m²; ein spitzer Winkel des Dreiecks beträgt 42° 27′ 18″. Wie gross ist die diesem Winkel anliegende Kathete?
4. In wie viel Jahren wächst ein auf Zinseszins stehendes Kapital von 1268 Fr. à $4^1/_2$ % auf 2175 Fr. an?
5. Ein Turm von 72,68 m Höhe wirft einen Schatten von 65,4 m Länge auf eine horizontale Ebene. Wie hoch steht in diesem Momente die Sonne?
6. Die drei Seiten eines Dreiecks messen 15 m, 18 m und 23 m. Wenn dieses Dreieck bei gleichem Inhalt gleichseitig wäre, welche Seitenlänge müsste es dann haben?
7. Die Oberfläche einer 4 m hohen, geraden, quadratischen Pyramide beträgt 18 m². Man berechne die Länge einer Grundkante.

2. Abteilung.

1. Zwei Seiten eines Dreiecks messen 78,58 m und 93,65 m; der von diesen Seiten eingeschlossene Winkel beträgt 78° 24′ 45,8″. Man berechne den Inhalt des Dreiecks.
2. Wie gross ist ein auf Zinseszins stehendes Kapital, welches à 5 % in 36 Jahren zu 9485 Fr. 80 Rp. anwächst?
3. Der Inhalt eines gleichschenkligen Dreiecks beträgt 268,5 m²; ein Winkel an der Grundlinie misst 68° 12′ 35″. Welche Länge hat die Grundlinie?
4. Ein auf Zinseszins stehendes Kapital von 865 Fr. ist in 24 Jahren auf 2217 Fr. 25 Rp. angewachsen Zu welchem Zinsfuss ist es angelegt?
5. Welche Höhe hat ein Turm, wenn derselbe im Endpunkte einer von seinem Fusse ausgehenden, horizontalen Standlinie von 53,84 m Länge unter einem Höhenwinkel von 54° 28′ 48″ erscheint?
6. Der Inhalt eines regelmässigen Sechsecks beträgt 153,6 m². Man berechne die Länge einer Seite.
7. Die Höhe einer abgestumpften Pyramide misst 4,8 m, der Inhalt 23,68 m³ und eine der beiden Grundflächen 3,6 m². Wie gross ist die andere Grundfläche?

Geschichte.

A.

Die Zeit der Mediation.

B.

Die Zeit der Restauration.

Naturkunde.

1. Serie.

1. Wovon hängt die Stärke des Schalles ab?
2. Was für Bilder entwirft die Convexlinse?
3. Welche Ausnahme macht das Wasser von dem Gesetz: „Zunehmende Wärme dehnt die Körper aus, abnehmende zieht sie zusammen“? Folgen dieser Ausnahme.
4. Welchen Einfluss hat der Luftdruck auf den Siedepunkt des Wassers?
5. Unter welchen Bedingungen geht der elektrische Strom in Licht und Wärme über?
6. Erkläret die Deklination der Magnetnadel!

2. Serie.

1. Unterschied zwischen Telegraph und Telephon,
2. Erkläret die Inclination der Magnetnadel!
3. Welches sind die Hauptteile jeder Dampfmaschine?
4. Warum entzieht eine verdunstende Flüssigkeit ihrer Umgebung Wärme?
5. Erkläret in Kürze das Photographiren!
6. Zwischen Blitz und Knall einer abgefeuerten Kanone vergingen $13^1/_2$ Sekunden. Wie weit ist die Kanone vom Beobachter entfernt?

Zeichnen.

Alle Zöglinge hatten zu lösen:

1. Eine Aufgabe im Ornamentzeichnen. (Blattschnitt, die Hälfte wurde an die Wandtafel gezeichnet.)
2. Zeichnen eines einfachen Gegenstandes nach der Natur.

Schulnachrichten.

Bern. (Eing.). *Ein schöner Schultag* war für die Rüthi-Schule der Samstagnachmittag den 29. letzthin.

Als die Schüler beider Klassen vollzählig in's Oberschulzimmer traten, erwartete sie ein ungewöhnlicher Anblick. Wenn auch die dringende Mahnung: „Mehr Licht!“ in unserer Schulstube nicht ungerechtfertigt wäre, trotz genügenden Fenstern, so war für diesen Moment doch eine künstliche Nacht bereitet. Dafür leuchtete ein schöner Weihnachtsbaum, wenn man ihm an diesem Tage noch so sagen will.

Die Kinder bezogen ihre angewiesenen Plätze, und jedes hatte eine Bescheerung vor sich; die Vermöglichen eine bescheidene, die Ärmeren eine grössere, je dürftiger das Kind, desto reichlicher die Gabe, und für diese ganz besonders in warmen Winterkleidern bestehend oder in Stoff dazu.

Es waren 103 Häuflein; einzig und ausschliessliche Gabe unseres Schulkommissionspräsidenten, Herrn Nationalrat Hauser im Gurnigel, der mit Gattin und Tochter persönlich der Bescheerung beiwohnte.

Gott wolle es ihm und den Seinen lohnen!

Die Speisung armer Schulkinder Mittags im Winter, die unentgeltliche Verabreichung von Lehrmitteln, die Ferienversorgung dürftiger Stadtkinder, und namentlich auch die immer allgemeiner werdende Weihnachts- und Neujahrsbescheerungen sind Erscheinungen, welche unsere Zeit weit besser machen als ihr Ruf.

Es ist eben gar so schön, wenn bei solchen Anlässen gerade das arme Kind, das sonst vom Egoismus und Stolz von den Glücksgütern dieser Welt ausgeschlossen und zurückgestellt wird, hier den Löwenanteil erhält. Aber bei den öffentlichen Bescheerungen sollte man das Schamgefühl der armen Kinder soviel möglich schonen und es suchen einzurichten, dass Alle etwas erhalten und das arme Wesen da nicht hervortreten und sich auszeichnen, ja eigentlich zur Schau darstellen muss als *eben ein armes Kind.* Das ist für ihren späteren Charakter wichtig und tut der stillen Dankbarkeit gewis keinen Abbruch.

Gott vergelte es allen edlen Menschen, die in *edlem* Sinne zu solchen ächt christlichen Liebeswerken beitragen. R.

Frankreich. *Verstaatlichung der Schulen.* In der Sitzung der französischen Kammer vom letzten Freitag abends griff der Abgeordnete Bonwattier von der Rechten die Regierung wegen der Verstaatlichung der Schulen an. Floquet legte darauf in längerer Rede die Verdienste der Republik um den Volksunterricht dar. Das von ihr beim Unterricht und bei andern Verwaltungszweigen befolgte Verfahren verknüpfte die Erziehung mit der Religion. Die Republik habe durch ihre Gesetze die Gemeinden nicht verletzen, vielmehr entlasten wollen. Die Rede Floquets machte grosses Aufsehen und es wurde mit 276 gegen 170 Stimmen beschlossen, sie in allen Gemeinden Frankreichs durch öffentlichen Anschlag zu verbreiten.

Das Amtsblatt der Republik bringt einen Bericht über den Fortgang der Verstaatlichung der Schulen während des Schuljahres vom 1. November 1887 bis Ende Oktober 1888. Es wurden 187 Knabenschulen, 434 Mädchenschulen und 77 Kleinkinderbewahrstätten verweltlicht, sowie 233 Klassen von Schulen der Ordensgenossenschaften, während 98 solcher Schulen aufgehoben und 296 aus Gemeinde- in Privatschulen umgewandelt wurden. Diese 296 Privatschulen behielten 27,416 Schüler und Schülerinnen, während die verweltlichten 698 Anstalten nur 39,555 hatten. In 181 Gemeinden blieben die älteren, von Ordensbrüdern geleiteten Schulen weiter bestehen und traten in erfolgreiche Wettbewerbung mit den neuen staatlichen und weltlichen; sie haben 36,450, die letzteren nur 20,421 Schüler. Der entsprechende Vergleich mit 396 Gemeinden bezüglich der Mädchenschulen ergab 53,957 Schülerinnen der von den Ordensschwestern geleiteten gegen 20,295 in den weltlichen Gemeindemädchenschulen.

Das **Schweizerische Familien-Wochenblatt** beginnt soeben ein neues Abonnement. Man kann dieses anerkannt gute Blatt **für 6 Fr. jährlich** bei allen Postbureaux und Buchhandlungen sowie bei der Expedition des Schweizer. Familien-Wochenblattes in Zürich bestellen und wünschen wir ihm seines guten und nützlichen Inhaltes wegen Eingang in recht viele Familien.

Amtliches.

Hrn. R. Schärer, Direktor der Waldau, wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Professors der Psychiatrie in allen Ehren und unter bester Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt.

Hrn. Fritz Barth, lic. theol., Lehrer an der evangelischen Predigerschule in Basel, wird die venia docendi für neutestamentliche Exegese und Dogmengeschichte an der evangel.-theol. Fakultät der Hochschule erteilt.

Pianos & Harmoniums

Amerikan. Cottage-Orgeln

in anerkannt grösster und gediegenster Auswahl. Fabrikpreise für kreuzsaitige Pianos in bester Eisen-Konstruktion von Fr. 650 an, für Harmoniums von Fr. 95 an. — 5 Jahre Garantie. — Ältere Instrumente werden an Zahlung genommen. Stimmungen und Reparaturen prompt und in bester Ausführung.

Otto KIRCHHOFF, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, 14 Amthausgasse 14.
Musikalienhandlung beim Zeitglocken. (3)

Flüssiges Tintenextract

mit 10 Teilen Wasser, sofort blauschwarze Tinte gebend, Güte durch viele Zeugnisse bewiesen, liefert franko gegen Nachnahme 1 Kilo Fr. 3. 60, 2½ Kilo Fr. 6,
(18) **J. Guhl,** Apotheker, Stein a/Rh. (Kt. Schaffhausen).

Soeben gelangt zur Ausgabe und ist in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Kleine Geschichte der Schweiz

für Haus und Schule
in einem Bande
von
Dr. **C. Dändliker**
Erstes Heft. Preis Fr. 1. —.

Diese **Schweizergeschichte im Überblick** ruht auf den neuesten Forschungen und bietet in leichtfasslicher Darstellung die wesentlichen Begebenheiten von ältester Zeit bis zur Gegenwart. — Das *zweite* und *dritte (Schluss-)* Heft, zum nämlichen Preise, wird bald folgen.

☛ Gleichzeitig eröffne ich eine **neue Subscription** auf desselben Verfassers grössere

Geschichte der Schweiz

in drei Bänden mit zirka 300 kulturhistorischen Bildern und Karten
in 8 Drittelsbänden zu Fr. 4. — und einem doppelt so starken Schlussband zu Fr. 7. —.
Zu beziehen in beliebigen Zwischenräumen.
Der erste Drittelsband ist überall zur Einsicht erhältlich.
F. Schulthess, Buchhandlung in **Zürich.**

Für die Oberklasse einer dreiteiligen Schule wird ein Stellvertreter gesucht. Anmeldungen sind sofort einzureichen dem
Inspektorat des I. Kreises
in Interlaken.

Ausschreibung.

Die **Stadt Biel** ist im Falle für ihr neu erbautes Mädchen-Primarschulgebäude

zirka 600 Stück neue zweiplätzige Schultische,

dienend für sämtliche Altersstufen, anfertigen zu lassen. Die Schultische sollen gleichzeitig für Erteilung des Handarbeits-Unterrichtes zweckdienlich sein. Lieferungstermin Ende Juni 1889. Weitere Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Bewerber für obige Lieferung haben ihre Offerten schriftlich und verschlossen bis **längstens den 27. Januar 1889** mit der Aufschrift: **„Eingabe für Schultische"** an den Präsidenten des Gemeinderates, Herrn **N. Meyer** in **Biel,** einzureichen und gleichzeitig einen **Mustertisch** an unterfertigte Stelle abzuliefern, welch letzterer im Falle Nichtberücksichtigung der Offerte zum offerirten Preise übernommen wird. (H. 44. Y.)

Biel, den 28. Dezember 1888.

Namens der Bau-Kommission:
Die Bauleitung:
(2) **Schaffner,** Bauinspektor.

H. 13 Y.

Kreissynode Aarwangen

Mittwoch den 23. Jan., Nachm. 1 Uhr, in Gutenburg.

Traktanden:

1) Biographie über Lehrer Dinkelmann sel., Referent: Herr Schulinspektor Schneeberger.
2) „Deutsche Mythologie", Referent: Herr Lehrer Käser in Melchnau.

Der Vorstand.

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Hirschengraben 12 in Bern.